Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 3 (1860)
Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nro. 36.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Dritter Jahrgang.

Biel. Samstag den 8. September 1860.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährl. Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Biel die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

Die fortschreitende Entwicklung der Menschheit,

constatirt durch die Geschichte.

Ob die Menschheit in stetem Fortschritt begriffen, oder ob Fortschritt und Rückschritt sich gegenseitig aufheben oder gar ein Rückgang stattfinde (wie Viele, namentlich in Rücksicht auf sittlichen Gehalt und physische Tüchtigkeit unseres Geschlechts behaupten) — auf diese Fragen kann einzig die Geschichte und insbesondere die Culturgeschichte eine genügende Antwort geben; sie allein verfügt über diejenigen Momente, aus denen sich ein Totalergebniß mit einiger Zuverläßigkeit abstrahiren läßt, sie bildet die große Comptabilität der Menschheit, die deren Soll und Haben mit unparteiischer Gewissenhaftigkeit notirt und danach ihre Bilanz abschließt. So erhebend und tröstend die Ueberzeugung sein muß, daß, trotz aller scheinbaren oder wirklichen Rückschläge im Einzelnen, im großen Ganzen unser Geschlecht unaufhaltsam auf dem Wege der Entwicklung fortschreitet, so traurig und niederschlagend wäre der Gedanke, daß das Endergebniß doch nur einen Stillstand oder gar einen Rückschritt aufzuweisen hätte. Wir Lehrer stehen unserm Berufe nach im Dienste des Fortschritts, wenn auch blos zur Herbeischaffung des elementaren Materials berufen und es muß uns daher sehr viel daran liegen zu wissen, ob wir an einem soliden, endlos sich erweiternden Bau arbeiten, oder ob wir nur das traurige Geschäft des Sisyphus fortsetzen sollen. Es müssen daher die oben berührten Fragen für jeden denkenden Lehrer einen Gegenstand ernsten Nachdenkens bilden. Es muß sie in hohem Grade interessiren zu vernehmen, welche Ueberzeugung hochbegabte Männer, die das Studium der Geschichte sich zur Lebensaufgabe gemacht, in dieser Beziehung gewonnen haben. Wir legen ihnen für heute die Ansichten eines solchen („die Wissenschaften im 19. Jahrhundert" von Dr. Romberg) in nachfolgenden Zeilen vor:

Ehe wir weiter gehen, müssen wir eine Frage berühren, die von jeher mit der größten Leidenschaftlichkeit erörtert worden ist und noch heutigen Tags zu den bestrittenen gehört. Ist der Mensch fortgeschritten, oder ist er ungeachtet aller Bildungsmittel, die Gott unserm Geschlecht auf seinen langen Weg mitgegeben hat, wesentlich stehen geblieben? Unsere Meinung, die in den spätern Zeilen manche Bestätigung finden wird, ist die, daß die Menschen fortschreiten in der Art jener Wallfahrer am Rhein, welche je zwei Schritte vorwärts und einen rückwärts thun. Zwei ist mehr als eins, doppelt mehr, und so geht es doch vorwärts. Heinrich Luden pflegte in seinen Vorträgen den Fortschritt, der in der Geschichte bemerkbar wird, durch Zickzacklinien zu versinnlichen. Diese Linie, obgleich sie häufig zurücksinkt, verfolgt doch stetig eine aufwärts steigende Richtung. Jeder spätere Aufschwung erreicht eine größere Höhe als der frühere. In der Geschichte kommt zuweilen, man darf indeß sagen selten, auch die Erscheinung vor, daß der zweite Rückschritt tiefer hinabfällt als der erste; aber zum Ersatz ist der auf ihn folgende Aufschwung um so gewaltiger. Die Zeit eines solchen Rückschritts trat beispielsweise mit dem Tode Carls des Großen ein. Welche Barbarei folgte auf den großen Monarchen, der ein Erneuerer des Römerreichs zu sein geglaubt hatte, und welche herrliche Blüthe christlich germanischen Wesens entschädigte für den tiefen, langen Rückfall!

Es ist indessen durchaus nicht Alles Rückschritt, was auf den ersten Blick so erscheint. Sieht man die Höhen leer, so arbeitet es vielleicht um so emsiger in den Tiefen, aus denen neuer Stoff heraufgeholt wird, damit er von Licht und Luft seine Befruchtung empfange. Wie bald würden die Menschen verarmt sein, wenn sie nur immer an dem vorhandenen, seit Jahrhunderten bearbeiteten und vielfach ausgenützten Stoff ihre Kräfte hätten üben müssen! Die Völker wissen gar wohl, was der Ackersmann will, wenn er seinen alten Boden tiefer pflügt, und sie ahmen sein Beispiel nach. Allerdings hat das frische Material, indem es den mütterlichen Erdenschoos verläßt, eine rohe Form, aber es schafft darum doch eine Bereicherung und die Arbeit wird schon bildend und verschönernd nachhelfen. In einer Stimmung, die jetzt glücklich überwunden ist, haben einseitige Freunde des Alterthums das Mittelalter eine barbarische Unterbrechung des Culturlebens genannt. Wir wissen jetzt, daß dieses Mittelalter trotz seiner hie und da unschönen Formen das Wissen vertieft und der Kunst die reichste, dem classischen Alterthum unerreichbare Ausdehnung gegeben hat. Wir sind kaum im Stande, uns eine Poesie ohne die Gegensätze des Classischen und des Romantischen zu denken und das Romantische ist das Kind des Mittelalters.

Man hat den Fortschritt der Menschheit jenem eines Heeres verglichen, das seine leichten Vortruppen, sein gewichtiges Mitteltreffen und seine Nachzügler hat. Der Vergleich würde richtiger sein, wenn die Menschen wie die Soldaten in einer Linie vorrückten. Der Geist der Ge-

schichte ist jedoch kein Exerzirmeister, der darauf sieht, daß alle Nebenleute sich decken, Schritt und Tritt auf der ganzen Linie derselbe sei. Auf dem Marsche der Culturgeschichte dringt bald dieser Theil des Ganzen weit voran, bald jener, und die zurückgebliebenen Theile halten oft eine lange Ruhezeit. Folgt man einer besondern Wissenschaft oder Kunst, so wird man Perioden entschiedenen Stillstandes gewahren und mithin, da jeder Stillstand ein Rückschritt ist, in Beziehung auf diese Wissenschaft oder Kunst von einem Rückschritt sprechen können. Blickt man dann um sich, so wird man entdecken, daß in dieser selben Zeit andere Wissenschaften oder Künste weit vorausgeeilt sind. Für sie war also jene Zeit eine Zeit des Fortschritts und da Alles, was dem einzelnen Theile frommt, früher oder später dem Ganzen Nutzen bringt, so bricht auch für die inzwischen zurückgebliebene Kunst oder Wissenschaft der Tag an, wo sie die Erfahrungen und Gewinne ihrer Schwestern ausbeutend, geflügelten Schrittes nacheilt, bis sie, die eben die letzte war, die erste geworden ist.

Der Spruch der Sittenlehre: der gerade Weg ist der beste! hat für den Culturfortschritt keine Geltung. Hier ist es umgekehrt! Blieben wir stets auf dem rechten Wege, dann lernten wir nichts als eine schmale Linie kennen und was rechts oder links läge, bliebe uns unenthüllt. Zum Glück irren wir sehr oft, aber wir gehen darum nicht fehl, denn indem wir nach allen Seiten abschweifen, machen wir uns mit dem gesammten Raume bekannt, der zwischen uns und unserm Ziele liegt, und tragen wohl einen Gewinn davon, werthvoller als das Gut, nach dem unser Trachten ging. Wir wissen alle, daß Columbus, als er auf der unrichtigsten aller Straßen nach Indien segelte, America entdeckte. Wer kennte nicht ferner die Alchymisten und ihr Streben? Sie jagten einem Irrlicht nach, aber dieser Kobold lockte sie nicht in unfruchtbare Sümpfe, sondern auf einen Boden, auf dem unsere jetzige Naturwissenschaft, der Stolz des 19. Jahrhunderts, steht. Läßt sich nun wohl eine Wissenschaft denken, die so nach Rückschritt aussähe, wie die Alchymie, die Mutter der Chemie?

Das großartigste Bild erlangen wir von dem Fortschritt der Menschen, wenn wir verfolgen, wie er sich räumlich entwickelt. Die ältesten Culturvölker der Menschheit wohnten um das kleine Becken des Mittelmeers herum. Allerdings dehnten sie sich nach ihren Hinterländern zu aus, drangen tief in Aethiopien ein, erreichten mit Colonien den persischen Meerbusen, mit Kriegsheeren den Indus, berührten die Ränder der unermeßlichen scythischen Steppen, besuchten die Nebelregionen des europäischen Nordens und schickten ein Schiff aus, das vom rothen Meere aus die Säulen des Hercules erreichte, also eine Umschiffung von Africa vollbrachte. Die Hauptsitze der Völkerbewegung blieben aber doch die Uferränder des Mittelmeeres, schöne, allein im Verhältniß zu der ganzen Erdoberfläche winzig kleine Gebiete. Wie unermeßlich hat sich jetzt der Schauplatz der menschlichen Thätigkeit erweitert! Das nördliche Europa, den Alten bis auf die römische Kaiserzeit so gut wie unbekannt, trägt gegenwärtig Staaten, die ihre Herrschaft über alle Welttheile ausgedehnt haben; Sibirien, wo Herodot sagenhafte Menschen und Thiere um die Schätze des Bodens kämpfen ließ, trägt seinen Tribut für den Welthandel bei; rings um Africa ziehen sich europäische Colonien, die am Nordrande und auf der Südspitze zu großen geordneten Gemeinwesen herangewachsen sind; America, im Mittelalter nur einigen abentheuernden Normannen bekannt, ist von Meer zu Meer besiedelt worden und wetteifert durch seine riesenhafte Republik des Nordens erfolgreich mit Europa; im fernen Indien haben die Engländer ihre Handelscomptoire zu einem ungeheuern Reiche ausgedehnt; jenseits der oceanischen Inselwelt, wo Engländer, Franzosen, Spanier und Holländer ihre Flaggen aufgepflanzt haben, ist ein neuer Welttheil mit fremdartigen, wunderlichen Formen der Thier- und Pflanzenwelt entdeckt worden; die Länder Hinterindiens, China, Japan haben sich dem Verkehr erschließen müssen. Will man ein recht lebendiges Bild von der Erweiterung der menschlichen Bewegung im Raume erhalten, so lese man Strabo, oder einen der arabischen Geographen des Mittelalters, oder Marco Polo und nehme dann eine Erdkunde der neuesten Zeit zur Hand. Selbst eine Vergleichung des alten braven Büsching mit unserm großen Carl Ritter wird hohen Genuß gewähren.

(Forts. folgt.)

Die Jugend- und Schulfeste der franz. Schweiz.

(Von Fr. Sch. Anfangs Juli.)

Unter den Festen der verschiedensten Art, mit welchen unser Land so reichlich gesegnet ist, verdienen auch die obengenannten die Aufmerksamkeit nicht nur der Jugendlehrer, sondern aller aufrichtigen Freunde der republikanischen Volkserziehung, aller Freunde eines heitern und geselligen Volkslebens, auch der Fremden, welche in großer Zahl jährlich die Schweiz bereisen oder sich längere Zeit in derselben aufhalten. Den bekannten, in den Reisehandbüchern bezeichneten Merkwürdigkeiten in den Landschaften und Städten der Schweiz, den Merkwürdigkeiten, welche sowohl aus vergangenen Zeiten erhalten sind, wie denen der lebendigen Gegenwart wird oft in einer nur zu ausschließlichen Weise von den Fremden Aufmerksamkeit geschenkt, solche Seiten des Volkslebens aber, welche die charakteristischen Eigenthümlichkeiten desselben kräftig ausprägen, werden dagegen oft ganz unberücksichtigt gelassen. Die größern Feste, Gesang-, Musik-, Turn- und Militärfeste, Schießen und dergleichen ziehen gewöhnlich eine große Zahl von Theilnehmern von Nah' und Fern' herbei, die kleinern dagegen, welche mit weniger Geräusch gefeiert werden, fesseln in weniger hohem Grade die Theilnahme der Einheimischen und Fremden. Zu diesen Festen rechnen wir besonders die Jugend- und Schulfeste unsers Landes. Obwohl sie unverkennbar in den letzten Jahren von Seite der Behörden sowohl wie des Publikums mit größerer Theilnahme gefeiert werden, so werden sie doch nur in kleinern Kreisen von Gemeinden und Freunden der Schule gefeiert, und wenn auch in weniger geräuschvoller, doch in mehr herzlicher und geselliger Weise, als die genannten größern Feste.

Wiederum stehen wir am Schlusse der Jahres-Schulkurse, in der Zeit der Schulprüfungen und des Beginns der Ferien. Das ist eine fröhliche Zeit für die Jugend wie für die Lehrer, wo sie nach den Anstrengungen des Lehrens und Lernens von den Schulbänken für mehrere Wochen Abschied nehmen, sich freier bewegen und erholen können. Wo ich mich in der letzten Zeit befinden mochte, ich fand überall Prüfungen von Schulen und Schulfeste. Ich konnte mehrern solchen Festen der deutschen Schweiz im vergangenen Jahre beiwohnen. Auch in diesem Jahre sind sie in vielen Gemeinden derselben, wie ich aus Berichten der Zeitungen ersehe, mit lebhafter Theilnahme von Behörden und Schulfreunden gefeiert worden. Da ich mich in diesem Jahre zufällig während der Zeit der Prüfungen in der französischen Schweiz befinde und weiß, daß Berichte über das Erziehungswesen der frz. Schweiz Ihnen weniger häufig zugehen, als aus der deutschen Schweiz, so will ich den, den Lesern Ihrer Zeitung so oft schon entworfenen Bildern aus der Schule der deutschen Schweiz heute einmal Bilder aus der französischen Schweiz anreihen.

Die Schulfeste haben auch hier einen volksthümlichen Charakter angenommen und werden mit größerer Theilnahme ausgezeichnet, als noch vor einigen Jahren. Besonders sind es die Kantone Genf, Waadt und Neuenburg, in welchen die Schulfeste mit einem gewissen Pompe gefeiert werden, mit Reden, Spielen, Turnübungen, Kadetten-Exerzitien, Gesang und Tanz. In dem Kanton Neuenburg zeichnet sich bekanntlich die Erziehungsdirektion durch eine außerordentliche Thätigkeit für die Hebung und Verbesserung des Erziehungswesens aus und sorgt auch dafür, daß die Schulfeste einen nicht nur republikanisch-volksthümlichen, sondern auch feierlichen Charakter erhalten. Mit einem gewissen Stolze redet daher auch die Bevölkerung

dieses Kantons von ihren Schulen und Schulfesten, und die andern Kantone der welschen Schweiz blickten bisher nicht ohne Neid auf diese rasche Entwickelung und Vervollkommnung des Schulwesens im benachbarten Kanton. In den letzten Jahren beeiferten sich aber Genf und die Waadt, für die Hebung ihrer Schulfeste alle Anstrengungen zu machen, um in dieser Beziehung nicht mehr hinter Neuenburg zurückbleiben. Ich rede nicht von dem Schulwesen dieser Kantone im Allgemeinen. Es ist nicht zu bestreiten, daß sowohl im Kanton Genf wie im Waadtlande das Schulwesen, d. h. die Staats-Bildungs- und Erziehungsanstalten in voller Blüthe stehen und daß noch fortwährend die gesetzgebenden Räthe und Regierungen denselben ihre ungetheilte Fürsorge zuwenden. Es ist bekannt, daß dieselben reichlich mit Bildungsmaterial aller Art ausgestattet sind, daß ausgezeichnete Lehrer an ihnen wirken und jährlich eine nicht unbedeutende Zahl trefflich gebildeter Zöglinge von ihnen entlassen wird. Es ist bekannt, daß die Lehrer der Volksschulen des Kantons Genf neben denen des Kantons Zürich die am höchsten besoldeten der ganzen Schweiz sind. Ich rede hier nur von den Schulfesten. Während meines, gegen Ende des Monats Juni einige Tage dauernden Aufenthaltes in Genf feierten die gesammten Schulen dieser Stadt (der Volksschule wie gelehrter Bildungsanstalten) das jährlich nach dem Schlusse der Prüfungen um diese Zeit stattfindende Jugendfest. Ich beeilte mich, daran Theil zu nehmen; in der That fühlte ich mich unter der in ungezwungener und natürlicher Fröhlichkeit wie mit dem größten Anstande und in musterhafter Ordnung sich bewegenden Jugend einige Stunden selbst wieder so gehoben und erheitert, daß ich gewiß eine immer lebendige Erinnerung an dieselben bewahren werde. Kein Mißton trübte die Heiterkeit dieses schönen Festes; auch der Himmel blieb ihm bis zum Schlusse freundlich gesinnt. Die brennende Junisonne verursachte zwar am Tage einige Beschwerden und Unbequemlichkeiten, um so schöner waren aber die Abende. Darum nahm auch erst um die Zeit, wenn sich die Sonne zum Untergange neigte, das Fest einen wahrhaft volksthümlichen Charakter an; dann füllte sich der große Platz, auf welchem es stattfand, das Plainpalais, mit Zuschauern aus allen Klassen der Gesellschaft, Männer und Frauen in reicher Toilette wie einfach bürgerlicher Kleidung, Jung und Alt blieb bis zum Anbruche der Nacht zusammen. Auf der einen Seite des großen Platzes waren in langen Reihen Bänke aufgestellt, auf welchen die Kleinen mit ihren Angehörigen, Männern und Frauen, dichtgedrängt saßen, singend und scherzend oder essend und trinkend. Denn die Hitze des Tages verursachte einen erstaunlichen Durst; die Verkäufer der verschiedenartigsten Getränke machten daher hier gute Geschäfte. An andern Stellen des Platzes erblickte man Gruppen, mit verschiedenartigen Spielen beschäftigter Kinder, während sich die Erwachsenen mit Schwing- und Turnübungen belustigten oder in lebhafter Unterhaltung umherwandelten. An einer andern Stelle beschäftigten zwei Karoussel mit Trompetengeschmetter, Orgelmusik und Trommelwirbel die lebhaften Sinne der Jugend; mit jubelnder Lustigkeit ließ sie sich von den hölzernen Rossen im wirbelnden Kreise drehen. Wohin man schauen mochte, war Alles Leben und Lust — nur ein lebensüberdrüssiger Skeptiker, ein über Büchern vertrockneter Stubenhocker oder ein von des Gedankens Blässe angekränkelter Europamüder hätte sich von diesem freudigen Leben mürrisch abwenden können.

Der Platz war in der einfachsten Weise geschmückt, mit grünem Laubwerk, wo es anzubringen war, und Blumengewinden, an welchen verschiedenartig beleuchtete farbige Ballons aufgehängt ein magisches Licht über die umherwandelnde Menge warfen. Man konnte sich wahrlich in die orientalische Märchenwelt von Tausend und einer Nacht versetzt glauben, so malerisch war das Bild, welches durch die reichen Toiletten der Frauen, in Verbindung mit dem Grün der Laubgehänge und den farbigen Lichtern gebildet, den Augen des Zuschauers sich darbot. — Hier kleine oder größere Gruppen von Sängern, dort Paare mit Spielen beschäftigt oder ländliche Tänze auf dem ungetäfelten Erdboden improvisirend — lustige Zecher in den Kantinen — fürwahr der ruhige Beobachter fand da Anregung genug, um sich bis in die Nacht hinein nicht gelangweilt zu fühlen.

In dieser Weise dauerte das Fest einige Tage; indem es abwechselnd den Jüngeren oder Erwachsenern, den Knaben oder den Mädchen besonders gewidmet war, je nach den verschiedenen Bildungsanstalten, welche die Stadt Genf besitzt. Wahrlich ein schöneres Jugendfest habe ich bei meinen Wanderungen durch verschiedene Länder Europa's nirgendwo gesehen, als das Fest der Jugend des republikanischen Genf. Wohl kann man die Republik noch für unerschütterlich halten, so lange Behörden und Volk mit ihrer Jugend so frische, freudige Feste feiern können. (Schluß folgt.)

Mittheilungen.

Signau. Erwiederung. In No. 33 der „N. B. Sch." wird unter der Aufschrift „Aus den Verhandlungen der Kreissynode Burgdorf" von deren Referenten gesagt: „Das Schlagwort „„man kann nicht zweien Herren dienen"", das der Referent der Kreissynode Signau anwende, habe hier keine Bedeutung, sonst müßte sofort jede Anstalt aufgehoben werden, wo zwei oder mehr Lehrer Anforderungen an die Schüler stellen ꝛc." Der Referent der Kreissynode Signau, ein im Schulstande ergrauter Lehrer, der unter dem Volke aufwuchs und dessen Ansichten über die daherige Frage schon als Schüler von seinen Großeltern, Eltern und andern, damals lebenden verständigen Leuten vernahm und nun dazu selbst als älterer Mann Vieles erlebt und erfahren hat und der sein Referat theilweise auf diese Erfahrungen baute, kann daher eine so leicht hingeworfene Gegenbehauptung nicht unerwiedert lassen. Auch glaubt er diese schuldig zu sein, weil eben diese Behauptung im Referat selbst eigentlich nicht begründet worden ist. Daß Niemand gleichzeitig zweien Herren dienen könne, hat nach seiner eigenen Erfahrung eben in dieser Sache eine nicht geringe Bedeutung. Ich nehme an, nur der Lehrer und Geistliche erfülle treu seine Pflicht, der seinen Zöglingen auch einige Aufgaben daheim zu lösen mitgebe und damit auch auf das elterliche Haus selbst, wenigstens in etwas, einwirke. Der Geistliche, der dieß thut, steht deßhalb vor mir höher, als der, der es unterläßt; wenn's aber Einer übertreibt, so kann ich's weder vom Lehrer noch vom Geistlichen billigen. Ich habe nun während meiner Schulpraxis Gelegenheit gehabt, drei Geistliche in dieser Hinsicht genauer zu beobachten, den einen 13, den andern 19, den dritten 2 Jahre lang. Der erste gab keinerlei häusliche Aufgaben, ward aber, obgleich sonst in der Gemeinde wie auch von mir hoch geachtet und innigst geliebt, betreffend den Confirmandenunterricht weder belobt, noch erreichte er Resultate wie er sie als Prediger erreichte. Wäre es überall so, so wäre allerdings dieses „Schlagwort" ohne alle Bedeutung. Der Zweite ließ die Confirmandenschüler aus dem Behandelten mit Bleistift Notizen machen; diese sollten nachher ausgearbeitet und ins Reine geschrieben werden, was mir im Grundsatz sehr wohl gefiel: aber er überwachte diese Arbeiten zu wenig und so trugen sie deßwegen auch wenig Frucht. Aber einen größern Fehler beging er darin, daß er befahl, dieß ins Reine schreiben in der Schule zu besorgen. Da hatte dieß „Schlagwort" schon eine Bedeutung; denn in der Schule soll der Lehrer die Aufgaben stellen und die Schüler sollen auf sein Wort achten. Obgleich dieser Geistliche uns Lehrern sonst sehr lieb war, so störte er doch damit unser Verhältniß, und obgleich wir den Schülern diese Arbeit nicht gestatteten noch gestatten durften, so wußten sie doch, weil die Eltern des Geistlichen Begehr unterstützten, Mittel und Wege zu finden, hie und da in den Schulstunden sich mit jener Aufgabe zu beschäftigen, was dem Schulunterricht offenbar viel, sehr viel schadete. Der Dritte nun, ein überspannter Freund des Heidelbergers und des Memorirens, gibt die ganze Bergpredigt, den ganzen Heidelberger mit der Masse der Bibelsprüche, die in der neuesten Auflage beigedruckt stehen und dazu noch Kirchenlieder den Confirmandenschülern als Memoriraufgabe mit heim. Der Lehrer soll aber gewiß auch einige Memoriraufgaben nach Hause geben. Wenn nun die Schüler fürs ganze Jahr schon, wie es hier der Fall ist, vom Geistlichen mit Memoriraufgaben überladen sind, so lassen sie gewiß die Aufgaben des Lehrers aus den im Referat

schon entwickelten Gründen unbeachtet liegen, was ich zur Genüge schon erlebt habe. Ich habe aber eine noch weit schlimmere Erfahrung in dieser Beziehung gemacht. Da die Kinder mit vorerwähnten Aufgaben wirklich überladen sind und ihnen neben den Anforderungen, die das elterliche Haus auch macht und zu machen berechtigt ist, zu wenig Zeit übrig bleibt, so haben sie in der Schule das Memorirbuch stets bei der Hand, und wenn des Lehrers Auge sie nicht gerade sieht Verbotenes thun, so ist dasselbe vor ihren Augen und die Aufgabe des Lehrers bleibt ungemacht oder sein Wort ungehört, indem der Schüler wenn schon wirklich ohne Nutzen, darauf los memorirt. Dieß ist von mir nur zu häufig gefunden, mir zur wahren Schulplage bei meinen 90 Schulkindern geworden und hat meinem Unterrichte ungeheuer geschadet. Hier hat doch wohl etwa das „Schlagwort" „Niemand kann gleichzeitig zweien Herren dienen" eine und zwar gewichtige Bedeutung. Dagegen wäre das Fortweisen aus der Schule wohl das beste Mittel. Wenn aber Schulcommissionen (und eine solche ist mir bekannt) den Beschluß fassen, „kein Kind darf vom Lehrer mit Wegweisung aus der Schule bestraft werden", wie sollte sich dann der Lehrer helfen?

Am meisten ist der Referent der Kreissynode Burgdorf aber im Irrthum, wenn er folgert: „sonst müßte sofort jede Anstalt aufgehoben werden, wo zwei oder mehr Lehrer Anforderungen an die Schüler stellen"; denn es soll mir im hiesigen Canton nur eine Schulanstalt genannt werden, wo die Lehrer, die Anforderungen an die Schüler zu stellen berechtigt oder verpflichtet sind, nicht unter einer und derselben Aufsichtsbehörde stehen. Dieser Fall ist eben hier nicht vorhanden. Schule und Confirmandenunterricht greifen in einander ein, haben aber durchaus nicht die gleiche Aufsichtsbehörde; daher ist es billig, daß entweder das Eine oder Andre geschehe: Schul- und Confirmandenunterricht werden der Zeit nach aus einander gehalten, oder unter die gleiche Aufsichtsbehörde gestellt. Stellte man den Geistlichen mit und neben dem Lehrer unter die Aufsicht der Schulbehörden, so hätte ja freilich dieß „Schlagwort", wie es der Referent der Kreissynode von Burgdorf nennt, nichts zu bedeuten. Diese Forderung wird aber auch nicht gestellt, jeder Lehrer weiß, daß dies zu tief ins Fleisch einschneiden hieße. So wie aber jetzt Confirmandenunterricht und Schule in einander eingreifen, muß man sie (dieß scheint ja auch die Ansicht des Burgdorfer Referenten zu sein), als eine nicht als zwei Anstalten betrachten. Weil es eben unmöglich gut gehen kann, wenn an einer Anstalt Lehrer wirken, die weder einander nebengeordnet sind noch die gleichen Aufsichtsbehörden haben, so wurde von der Kreissynode Signau auf meinen Antrag beschlossen zu beantragen, diese (bisher) eine Anstalt durchs Gesetz in zwei zu trennen, so daß die eine ihren Unterricht erst beginnen dürfe, wenn die andere den ihrigen schon geschlossen habe (Successiv- — nicht Parallelclassen) und zwar in der redlichen Absicht, beider Anstalten Gedeihen damit zu fördern und die Eintracht zwischen Kirche und Schule oder vielmehr zwischen Geistlichen und Lehrern zu mehren und zu befestigen. Sollte aber Jemand in meinem Referate oder auch in dieser Erwiederung etwas Anderes finden so irrt er sich sehr, denn Niemand wünscht hierin mehr Eintracht und Gedeihen als ich; am wenigsten aber wird der Referent der Kreissynode Burgdorf, dessen Name ja bei der Lehrerschaft des Cantons einen sehr guten Klang hat und den ich persönlich hochachte, darin etwas Anderes finden als einen Beitrag zur Vereinigung und zum Gedeihen beider Anstalten, sondern er wird, so denke ich, billig erkennen, daß „Niemand kann gleichzeitig zweien Herren dienen" eben in dieser Angelegenheit etwas zu bedeuten habe und daß es ein Unterschied sei zwischen dem Verhältniß zweier unter gleicher Aufsichtsbehörde an der gleichen Anstalt wirkenden Lehrer und demjenigen zwischen dem Geistlichen als Confirmandenlehrer und dem Lehrer sowohl an Primar- als an Secundarschulen. Sein wohlgemeinter Vorschlag „Verständigung" ist eben leider dieses Verhältnisses wegen nicht überall möglich, weil mancher Geistliche sich über dem Lehrer weiß oder dünkt und darum oft dessen Wünschen gegenüber seinem Willen keine Rechnung trägt, wie ich aus Erfahrung weiß. Darum bleibt meine feste Ueberzeugung, daß die Realisirung der Vorschläge der Kreissynode Signau in dieser Sache das Zweckmäßigste wäre. Der Referent der Kreissynode Signau.

Bern. Der Seminarstreit wird in der „Berner Zeitung", der „Eidg. Zeitung" und sogar in der „N. Zürcher Zeitung" fortgesponnen. Herr Pfarrer Langhans setzt in der „Eidgenössischen" das Verhältniß von Brutalradicalismus und Brutalconservatismus auseinander.

— Der Canton Bern zählt gegenwärtig 1379 Primarschulen, von denen jeder der 6 Schulinspectoren mehr als 200 zu überwachen hat, offenbar zu viel Arbeit für einen Mann. Am Schlusse der ersten vier Probejahre des Schulinspectorats wäre es nicht außer Orts, einen Rückblick auf die bisherige Wirksamkeit dieses Instituts zu werfen. Wir werden uns hiezu die nöthigen Materialien zu verschaffen suchen.

Ausschreibungen.

Obergoldbach, Kg. Biglen. Unterkl. Kd. 40. Bes. Fr. 280. Prüf. 13. Sept. M. 8 Uhr.
Wachseldorn, G. Buchholterberg. Gem. Sch. K. 80. Bes. Fr. 280. Prüf. 20. Sept. Nm. 1 Uhr.
Wangelen, ebendas. Unterkl. Kd. 60—70. Bes. Min.
Nyffel, G. Huttwyl. Oberkl. K. 80. Bes. Fr. 505. Prüf. 17. Sept. Nm. 1 Uhr.
Huttwyl. Elemkl. Kd. 70. Bes. 445. Prüf. 17. Sept. 1 Uhr.
Schweißberg, G. Signau. Oberkl. Kd. 60—70. Bes. Fr. 330. — Unterkl. Kd. 60—70. Bes. 280. Prüf. 19. Sept. M. 8 Uhr.
Oberthal, G. Höchstetten. Elemkl. Kd. 50—60. Bes. Fr. 280. Prüf. 18. Sept. Nm. 1 Uhr.
Hübeli, G. Bowyl. Unterkl. Kd. 50. Bes. Fr. 430. Prüf. 19. Sept. Nm. 1 Uhr.
Melchnau. Oberkl. Kd. 80. Bes. Fr. 362. Prüf. 13. Herbstm. Nm. 1 Uhr.
Ersigen. 1. Unterkl. Kd. 60. Bes. Fr. 350. — 2. Elemkl. Kd. 60. Bes. Fr. 315. Prüf. 14. Herbstm. Nm. 1 Uhr.
Zwieselberg. Gem. Sch. Kd. 70. Bes. Min. Prüf. 19. Sept. M. 10 Uhr.
Albligen. U. Sch. Kd. 70. Bes. 375. Prüf. 12. Sept. M. 10 Uhr.
Herzogenbuchsee. 3. Primarkl. Kd. 70. Bes. Fr. 635. Prüf. 15. Sept. M. 8 Uhr.
Leimern, G. Oberburg. U. Sch. Kd. 70. Bes. Fr. 310. Prüf. 13. Sept. M. 8 Uhr in Oberb.
Tannen, ebendas. Gem. Sch. Kd. 16. Bes. Fr. 280.
Walliswyl, G. Niederbipp. Gem. Sch. Kd. 60. B. Fr. 280. Prüf. 22. Sept. Nm. 1 Uhr.
Widen, G. Wahlern. Gem. Sch. Kd. 60. Bes. Min. Prüf. 10. Sept. Nm. 1 Uhr in Schwarzenburg.
Tännlenen, ebendas. Unterkl. Kd. 70. Bes. Min. P. w. o.
Schwarzenburg. Unterkl. Kd. 70. Bes. Min. Prüf. wie oben.
Vorderfultigen, G. Rüggisberg. Gem. Sch. Kd. 80. Bes. Min. Prüf. 17. Sept. Nm. 1 Uhr.
Oberlangenegg. Untersch. Kd. 50—60. Bes. Min. Prüf. 18. Sept Nm. 1 Uhr.
Burglauenen. Kd. 55. Endweg. Kd. 60. G. Grindelwald. Bes. Min. Prüf. 18. Sept. M. 9 Uhr zu Thalhaus.
Turbach. Kd 56 Grund. Kd. 74. Gem. Sch. Saanen. Elemkl. Kd. 64. Bes. Min. Prüf. 20. Herbstm. M. 9 Uhr.
Aarberg. Elemkl. Kd. 60. Bes. Fr. 450. Prüf. 14. Herbm. M. 9 Uhr.
Bergli, G. Mühleberg. Gem. Sch. Kd. 45. Bes. Fr. 280. Prüf. 10. Herbstm. Nm. 1 Uhr.
Innereritz, G. Schwarzenegg. Gem. Sch. Kd. 65. B. Min. Prüf. 18. Herbstm. Nm. 1 Uhr.
Mettlen, G. Wattenwyl. U. Sch. Kd. 100. Bes. Min. Prüf. 24. Sept. Nm 1 Uhr.
Dentenberg, G. Vechigen. Gem. Sch. Kd. 30. Bes. Min. Prüf. 21. Sept. 10 Uhr.
Nidau. Elemkl. Lehrerin. Kd. 50—60. Bes. Fr. 400. Prüf. 14 Sept. 9 Uhr
Macklingen, G. Biel. Kd. 15. Bes. Min. Prüf. 14. Sept. Nm. 2 Uhr. Gem. Sch.

Ernennungen.

Als Lehrer an der Kantonselementarschule wurden ernannt:
Hr. Aeschbacher von Seedorf.
„ Schütz von Ursenbach, bish. Lehrer.

Corr. Tit. Expedition des „Schw. Volksschulblattes" in Bern wird freundlich um Zusendung von No, 34 ihres Blattes ersucht. Dieselbe ist uns nicht zugekommen. Die Red. d. Schztg.

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Verlag von E. Schüler.